

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 2 (1989)
Heft: 5

Rubrik: Sondermüll

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

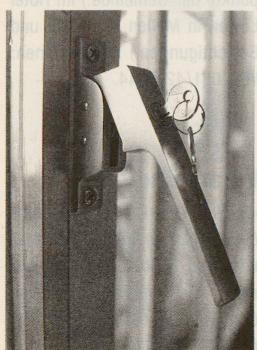
Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SONDERMÜLL**Das kulturelle Erbe liegt im Detail**

Diese beiden Bilder zeigen beide das gleiche. Einen Fensterverschluss aus der Zwischenkriegszeit zum ersten, einen zeitgenössischen zum zweiten.

Der erste stammt von Otto Rudolf Salvisberg, der zweite aus dem Katalog. Der



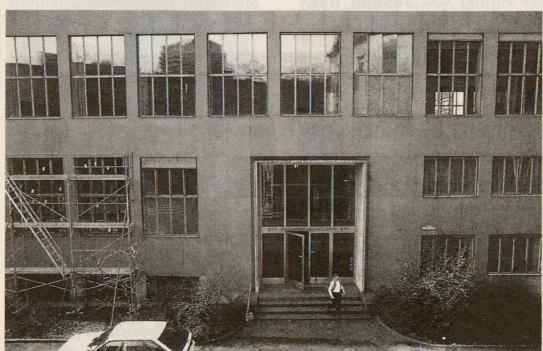
zweite ersetzt den ersten. Ort der Handlung: das Maschinenlaboratorium der ETH an der Sonneggstrasse in Zürich.

Grund für die Sanierung ist der Strassenlärm. Bei Salvisbergs Einfachverglasungen war der Unterricht nicht mehr möglich. Das Amt für Bundesbauten hat sich Mühe gegeben. In Zusammenarbeit mit der Eidgenössischen Denkmalpflege und einem Fensterspezialisten entstand das «schmalste Profil, das möglich war».

Wirklich? Hat man auch einmal an Kastenfenster gedacht? Sie sind zwar unbehaglich zu bedienen, doch hätte man dabei Salvisbergs Fassade in Ruhe lassen können. Doch geht es nur vordergründig um die schallhemmenden Fenster, es geht um eine Haltung. Mit dieser Sanierung ist die letzte Fassade Salvisbergs glücklich zu Tode verbessert worden. (Das Suva-Haus in Bern und das Geschäftshaus am Bleicherweg in Zürich sind nur zwei Grabsteine auf dem Weg zur Austilgung von Salvisbergs Erbe.)

Frage: Wieviel mehr Mühe hätten sich alle Beteiligten gegeben, wenn es sich um ein Zunfthaus gehandelt hätte? Oder anders herum: Je jünger das kulturelle Erbe ist, desto weniger wird's geschätzt. Wir werden wohl in 150 Jahren die Maschinenlaboratoriumsfassade für Unsummen wieder in der Originalzustand zurückversetzen.

Neue Fenster für das ETH-Maschinenlaboratorium von Otto Rudolf Salvisberg.

**Neuschöpfung Noten-Stand**

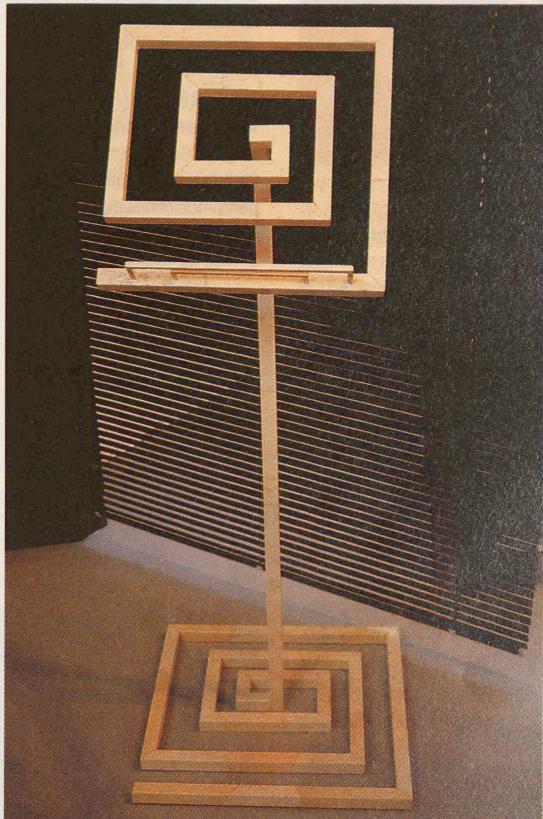
Das graue Entlein Notenständer regt Gestalter neuerdings zu merkwürdigen Schöpfungen an.

Am Bild des Notenständers hat sich seit Jahrzehnten nichts verändert. Es wird geprägt von zwei Varianten: dem hölzernen, meist aus gedrechselten Elementen bestehenden Modell und dem verzinkten bzw. verchromten Faltmodell.

Die Bestandteile des Faltmodells entsprechen genau den Teilen, aus denen die weitaus ältere Holzversion besteht: Säule, Dreifuss sowie Rahmen bzw. Brett mit Fussleiste. Ihre Entstehung ist zurückzuführen auf die Verbreitung von Spiel und Gesang ab Notenblatt.

Das Faltmodell entwickelt seinem Möbel- und Objektkarakter meist nur als «Multiple» – wenn es z.B. als Requisit Bühnen- oder Schaufensterauslagen möbliert. Ansonsten unterliegt es absolut dem Gebot der Zweckmässigkeit – ein graues Entlein der Güterwelt.

Ist die anonyme Gestaltung dieses Gebrauchsgegenstands so ausgereift, so endgültig, dass sich lange Zeit kein Designer mehr daran gewagt hat? Dabei könnte die Notwendigkeit, Noten Stand zu verschaffen, durchaus anregen. Patrick Brisset und noch stärker Peter Schmitz mit seinem Exemplar aus Rundstahl sind von einem «baumartigen Gebilde» (Wurzel, Stamm und Krone) ausgegangen. Ihre Kreationen sind auf recht unterschiedliche Art raumbetonnt, raumbeanspruchend und thematisieren Bewegung. Es liesse sich ihnen der Vorwurf machen, das «Ereignis» des Notenstücks zu selbstgefällig in den Vordergrund zu stellen. Weitab vom puren Bedürfnis führen solche Objekte ein Eigenleben. Was immerhin nicht bedeutet, dass sie für den vorgesehenen Zweck unbrauchbar sind.



Notenständer (Pappel) von Patrick Brisset.

Notenständer (Rundstahl) von Peter Schmitz.